

# Gemorje Hennerlaand



**SCHWÄTZ MOL**  
Was Sprache erzählt



Von Martina Koelschitzky

Karl-Heinz Theiß erforscht die Herkunft der Worte und hat mich an viele Geschichten erinnert, die ich immer faszinierend fand. Zum Beispiel das Platt-Wort „welsch“ für „Fremde, Andere, Zugewanderte“. Es wurde auch für die reisenden Handwerker und ihre Geheimsprachen verwendet, ist aber offensichtlich sehr viel älter: Schließlich heißt das letzte Rückzugsgebiet der keltischen Bevölkerung in Großbritannien „Wales“, klingt genauso wie „welsch“, also Land der Fremden. Daraus lässt sich schließen, dass die Kelten seinerzeit hier in unserer Region „Fremde“, also Neuankommlinge waren. Und dass die heimische Sprache Wurzeln hat, die in die Zeit vor der keltischen Einwanderung vor 2500 bis 3500 Jahren zurückreichen. Wahrlich ein, wie Karl-Heinz Theiß sagt, „uraltes Kulturgut, das eine lebendige Pflege verdient.“ Und er sagt: „Wir wollen das Platt nicht retten, wir wollen es pflegen.“ Da trifft er sich mit dem Dialektverein.

**GEMORJE HENNERLAAND**

Ausgabe 35  
**Dezember 2017**  
Seit 2005 erscheint die Zeitung des Vereins „Dialekt im Hinterland“ als Sonderdruck des Hinterländer Anzeigers in der Zeitungsgruppe Lahn-Dill.

**MUNDART**



**„Aich** schwätze platt, weil aich ufm Derf guatz woarn sei on weil met jedem mit dem ma Platt schwätzt gleich a innigeres on a vertrauterer Verhältnis on Gefaehl do aes, als wann ma hugdeutsch metanee schwätzt. Aes doch wuhr oder nit?“

Gernot Wege, Bürgermeister der Gemeinde Stiefenberg

## „Dialekt eas mie wäi schwätze“

**NACHBARN** Karl-Heinz Theiß und der Runde Tisch Mundart pflegen das Platt aus dem Vogelsberg und Gießen

Von Martina Koelschitzky

**GEMÜNDEN-BURG-GE-MÜNDEN** „Mundart lebt davon, gesprochen zu werden. Man kann sie nicht in einem Museum ausstellen“, sagt Karl-Heinz Theiß. Beim „Runden Tisch Mundart“ erforschen Besucher aus dem Vogelsberg und dem Kreis Gießen die Herkunft der Worte.



„Mundart ist meine eigentliche Muttersprache“, sagt der Bankkaufmann im Ruhestand. Zwar habe er im Berufsleben viel Hochdeutsch sprechen müssen, „die Bankleute in Frankfurt hätten ja kein Platt verstanden“, aber mit den einheimischen Kunden hat er selbstverständlich Platt gesprochen. Das hat Vertrauen geschaffen. „Platt eas mie wäi schwätze. Es bedeutet die Zugehörigkeit zu einer Gruppe und einer Gegend“, sagt er. Die heimische Mundart ist beileibe nicht das einzige Hobby von Karl-Heinz Theiß, aber sie gehört irgendwie immer dazu. Der leidenschaftliche Fotograf und Sammler von Redensarten, die er dann auf selbst hergestellte Bretter aus heimischen Holzarten schreibt, ist seiner Heimat fest verbunden. Zusammen mit seiner Frau Brigitte be-

wirtschaftet er einen Garten, „auch wenn es nicht wirtschaftlich ist. Aber wir wollen wissen, dass wir uns noch selbst ernähren können.“ Auch ihr Brot backen die beiden selbst, Nudeln werden selbst gemacht. Und das Sauerkraut, das für zwei Jahre in alten Steintöpfen eingelegt wird. „Das ist uns richtig wichtig.“

Zuhause sprechen die beiden natürlich Platt, auch wenn die Mutter von Brigitte Theiß aus dem Sudetenland kam. „Sprache, auch das Platt, verändert sich doch ohnehin ständig“, findet Karl-Heinz Theiß. „Nehmen Sie doch nur den Uz-Namen für Burg-Gemündener: Wir heißen die Stiggsteagge. Aber wer weiß denn heute noch, was das Wort bedeutet?“

Er erklärt es dann aber gleich: „Stiggsteagge heißt im Platt das Geflecht bei Fachwerkhäusern, das den Lehm in den Fächern hält. Dieses Handwerk wurde früher von vielen Burg-Gemündernern ausgeübt, sie zogen für die Arbeit über Land. So bekamen wir den Namen.“

**„Mundart ist ein sehr altes Kulturgut, das eine lebendige Pflege verdient“**

Solche Begriffe und ihre Herkunft erforscht Karl-Heinz Theiß mit Leidenschaft. Zu diesem Zweck hat er 2012 zusammen mit einem Mann und einer Frau aus Gießen den „Runden Tisch Mundart“ gegründet, der sich dreimal im Jahr trifft, immer an einem anderen Ort im Landkreis Vogelsberg oder Gießen. Allein im Kreis Gießen gehören 150 Interessenten dazu. „Wir sind kein Verein, wer kommt, kommt“, sagt er. „Mal sind es 20 bis 30, mal sind es 70.“

Der Kreis der Mundartfreunde sei ungeheuer ergiebig für seine Forschungen,

freut sich Theiß. „Wir tragen zusammen, was jeder weiß, und dabei kommt immer etwas heraus.“

Beispielsweise haben sie nach der Herkunft des Wortes „wenk“ (wankelmütig, unzuverlässig) geforscht, das viele kannten. „Wir haben eine Philologin dabei, die hat uns dann erklärt, dass das Wort aus dem Hebräischen stammt.“ Schließlich hätten alle Gruppen immer etwas in die Sprache eingebracht seit dem Beginn der ersten Völkerwanderung, betont Theiß und verweist auf die vielen Platt-Wörter, die aus dem Französischen kommen. „Meine Großtante sagte zu meinen Cousinen, wenn die ausgehen wollten, macht keine Fisematenten“, gibt er ein Beispiel. „Das Wort kommt aus der Zeit der französischen Besatzung, als den Soldaten nachgesagt wurde, sie lockten die einheimischen Mädchen in ihre Zelte: Visité ma tente“. Auch das Plattwort für Gurken, „Gommel“, sei eine Ableitung aus dem französischen „cucumbre“, sagt er.

Gemeinsam haben die Dialektfreunde einen Hinweis gefunden, dass das Wort „Kroppe“ (Kochtopf) schon mindestens 1400 Jahre alt ist und aus dem Norddeutschen stammt. „Es hat mit grabtschen zu tun. Ein Kroppe muss daher zwei Henkel haben.“

Beim Runden Tisch Mundart ist eine lebendige Gemeinschaft entstanden, man telefoniert auch zwischen den Sitzungen und tauscht Informationen aus. „Mundart ist ein sehr altes Kulturgut, das eine lebendige Pflege verdient“, sagt Theiß. „Das Hochdeutsche ist ja grade mal 200 Jahre alt.“

Außerdem könnten in Mundart geschriebene Texte die gesprochene Sprache nicht ersetzen, findet Theiß, und natürlich spreche man Platt miteinander. Aber er sammelt auch leidenschaft-



Dieses Foto von Karl-Heinz Theiß ist die Eröffnung seines Heftes mit Redensarten im Vogelsberger Platt. (Foto: Karl-Heinz Theiß/nh)

lich Texte in Mundart. Rund 160 Bücher auf Platt hat er in Antiquariaten und andere Fundgruben gefunden. Die Mundart-Schriftsteller Lutz Dönges und Karl Brodhäcker hat er noch persönlich gekannt, „die haben mich auf diese Spur gelockt“, sagt er.

Auch Ernst Eimer oder Peter Fuchs, die aus Nachbarorten kamen, sammelt und liest er mit Begeisterung. Oder Friedrich Wilhelm Möbius, der unter dem Pseudonym „Friedrich von Trais“ die „Wetterauer Gedichte“ veröffentlicht hat.

Stolz zeigt er eine Ausgabe von 1915 von Peter Geibels „Mein schinste Gruß d'r Wearraa“. „Peter Geibel war als junger Tierarzt in Großfelda und wollte dort eine Großbauerntochter heiraten. Aber

der Vater hat das abgelehnt, weil der Viechsdoktor kein Land besaß.“ Solche Geschichten kommen beim Runden Tisch Mundart zusammen, freut sich Theiß.

Ein besonderer Schatz seiner Sammlung ist eine Ausgabe von 1899 von der Geschichte vom „Vogelbärbchen“. Die bewegende Geschichte, die sich im Dreißigjährigen Krieg in Wetter und der Region abgespielt hat, habe ihn nicht mehr losgelassen, sagt er. Seine Tochter, die ihm die kostbare Originalausgabe zum 70. Geburtstag geschenkt hat, hat dafür gesorgt, dass die Geschichte wieder zu haben ist: 2016 hat sie eine Neuauflage herausgebracht.

Auch die Geheimsprachen, das „Welsche“ interes-

sieren den Runden Tisch. So kann Theiß Sätze in der „Köttinger Maurersprache“ zitieren, die die Handwerker benutzten, damit der Auftraggeber nicht alles verstand. Er beschäftigt sich auch intensiv mit dem „Manischen“, einem „Welsch“, das in Gießen gesprochen wurde. „Mane sind die großen handgeflochtenen Körbe, und so hießen die Korbflechter in der Region die Mane-macher. Das hat sich dann verschliffen zu die Manischen“, erklärt er.

**Dialekt sprechen kann wie eine Therapie wirken, hat Karl-Heinz Theiß festgestellt**

Neben seinen Forschungen und seinen vielen Hobbys findet Karl-Heinz Theiß noch Zeit, bei Veranstaltungen oder in Seniorenheimen Texte auf Platt vorzulesen. Er hat selbst rund 130 „Reime“ verfasst. Gedichte will er sie nicht nennen, weil seine Texte weniger mit Gefühlen als mit dem richtigen Leben zu tun hätten, wehrt er ab.

Seinen Dialekt setzt er auch für Menschen mit Demenz ein. In einem Pflegeheim hat er festgestellt, dass Platt wie eine Therapie wirkt. „Wenn ich Platt gesprochen habe, wurden die Menschen wieder wach und erinnerten sich. Selbst ein sehr aggressiver älterer Herr wurde beim Platt sprechen ganz friedlich und erzählte dann viel.“

Für seine ehrenamtliche Tätigkeit nimmt er kein Geld, aber Spenden für die Clown-ärzte auf der Kinderkrebstation des Uniklinikums Gießen nimmt er an. „Und da kommt ganz schön was zusammen“, freut er sich.

Langeweile kennen Karl-Heinz und Brigitte Theiß jedenfalls nicht. „Wenn das passiert, sterbe ich“, sagt der Dialektaktivist. Aber die Gefahr besteht sicher nicht.

## Wörter, die nicht im Duden stehen

**DIALEKT-WÖRTERBUCH IN FOLGEN** Eine Serie von Hansheinrich Roßbach, 35. (und letzte) Folge

**BAD LAASPHE-FISCHELBACH** Hansheinrich Roßbach arbeitet seit vielen Jahren an Dialekt-Wörterbüchern, für den Biedenkopf Stadtteil Wallau hat er schon eines veröffentlicht. In dieser Serie sammelt er Worte, die es nur im Dialekt gibt. Hier ist mit der 35. Folge der letzte Teil.

**Ziche** w. (mittelhochdeutsch: zieche), **Zieche**: sackartiger Überzug. **Zieche** beim Bett: die **Struuzieche** für den untersten Teil, darauf die **Koowezieche**, die **Koppzieche** als Kopfkissenhülle; die **Ziche** diente als Tragesack beim Marktgang.

**Ziggwaache** s.: (Hand)Ziehewägelchen, das in Wittgenstein **Densewaache** (mittelhochdeutsch dinsen: ziehen) heißt.

**Zimmet** m. (mhd. zimet): Zimt, mit Erhaltung der zwei Silben; **Zimmetswäcke**:

Zimtgebäck brachten die Konfirmanden ihren Paten vom **Konfermandemääd** in Biedenkopf mit.

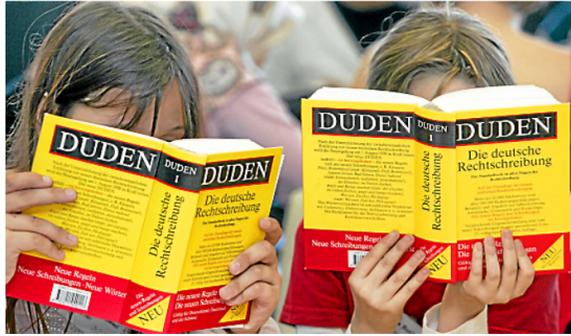
**zimpersch**: zierlich, zart, nett, anständig, zurückhaltend, gehört zum schriftsprachlichen „zimperlisch“, aber ohne dessen abwertende Bedeutung.

**zinselich** (mhd. zinslerlich): im abschätzigen Sinne zimperlisch, also verzärtelt, überempfindlich, geziert, dazu **Zinsel** w. Frau mit solchen Eigenschaften, ebs. **Zimperlies**“.

**„zimpersch“ ist nicht abwertend**

**Zinkelche** s. (mhd. zinke): Astspitze, dünnes Reis, vom trockenen Holz zum Anmachen des Feuers **gepleckt** (gepfückt).

**Zinn** m. (mhd. zint/ mnd. tinde): Zinken, Zahn an Egge und Rechen (**Eeezinn**, **Räächezinn**), aber **Zinke** m. (mhd. zinke) an **Gowwel** und



Vergebliche Suche im Duden – der ist für Hochdeutsch, und viele Worte gibt es nur im Dialekt. (Archivfoto: May/dpa)

**Korsch**. **Zores** m. (jiddisch). Durcheinander, Lärm, unnötiger Aufwand, daher **enn Zoores haale/ enn Zoores sai**.

**Zockerstää** s.: Bonbon, das neutrale Geschlecht stammt von der Verkleinerung **Zockerstääche**.

**zowweln** (mhd. zabeln): zappeln, mit den Gliedern zucken, dazu **zowwelich**,

durcheinanderrühren, quirlen): sich streiten, zanken.

**zwesche**: zwischen, idiom. **zwesche Licht onn Donkel**: Dämmerstunde, **zwesche de Joorn**: Zeitspanne von Weihnachten bis Neujahr, wo in Bäckereien und Metzgereien **rausgespeelt** wurde; **Zwessel** w. (mhd. zwisel): Zwiesel, Astgabel, wie man sie für einen Rechen oder ein **Kaliding** (Zwille) verwendete.

**Zwetter** w.: lebhaft, ruhelos weibl. Person.

**zworweln** (mhd. zwirbeln): gefügig machen, hart rannehmen, durch Zurechtweisen oder mit Schlägen.

**zwi-zwu-zwa** (mhd. zwēne-zwō-zwei): zwei. Die Formen sind abhängig vom grammatikalischen Geschlecht des zugehörigen Substantivs, also **zwi Honne** m., **zwu Katze** w., **zwa Kennes**.

Das neutrale **zwa** steht auch als Kardinalzahl, ebenso in **zwaerlääje** (zweierlei).

**IMPRESSUM**

**Gemorje Hennerlaand** erscheint zweimal im Jahr als Sonderdruck der Zeitungsgruppe Lahn-Dill im Hinterländer Anzeiger

Druck: Wetzlar Druck-GmbH  
Elsa-Branström-Straße 18  
35578 Wetzlar

Herausgeber: Dialekt im Hinterland e.V., Verein zur Förderung, Pflege, und zum Erhalt der Mundart im Hinterland

Redaktion: Martina Koelschitzky

Kontakt: Vorsitzender Reiner Wagner  
Boxbachstraße 8  
35236 Breidenbach-Wiesenberg,  
(0 64 65) 7 346  
E-Mail: reiner.wagner.wiesenberg@t-online.de

Weltweit und bodenständig: Mundart im Netz Im Internet finden Sie den Verein „Dialekt im Hinterland“ unter [www.dialektverein.de](http://www.dialektverein.de). Dort gibt es eine online-Ausgabe dieser Zeitung. Da der Dialekt als gesprochene und mündlich überlieferte Sprache keine einheitliche Rechtschreibung kennt, kann die Schreibweise je nach Autor unterschiedlich gewählt sein. Entscheidend für die Schreibweise ist, wie der Autor die Laute seines Dialektes am Besten wiedergeben sieht.